Acta 13. (56)

388

Sommerfelde, Franzosenzeit 1807

I

Separat-Abdruck aus der Altpr. Monatsschrift Bd. XXXVIII, Heft 7 u. 8.

Aus dem Franzosenjahre 1807;

Drei Miszellen auf Grund archivalischen Materials.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt.

I. Das Treffen bei Heilsberg am 22. Februar 1807.

Der kürzlich in zweiter Auflage erschienene Ueberblick der Geschichte Heilsbergs von A. Peter[1]) thut zwar der bekannten Schlacht Erwähnung, die an diesem Ort sich am 10. Juni 1807 zwischen den Franzosen und den vereinigten Preußen und Russen abspielte, geht jedoch kurz hinweg über die vorher stattgefundenen Kriegsereignisse, die auf Heilsberg Bezug haben.

Von den einschlägigen Materialien findet sich das Wichtigste vor in der von dem Heilsberger Bürgermeister Marx im Jahre 1825 angelegten Chronik, die handschriftlich beim Magistrat dieser Stadt aufbewahrt wird[2]). Die Chronik unterscheidet ein dreimaliges Einrücken der Franzosen in Heilsberg. Zum ersten Mal hat der Chronik zufolge ein Kommando der Feinde, die sogleich eine große Kontribution erpreßten, sich am 4. Januar 1807 in der Stadt blicken lassen. Eine größere Truppenzahl folgte am 8. Januar und nahm die gesamten Bestände des Getreide- und Mehlmagazins, soweit sie von den Preußen nicht fortgeschafft worden waren, in Beschlag. „Bis zum 22. Januar 1807", sagt Marx, „blieben die feindlichen Truppen hier stehen,

1) A. Peter, Die Stadt Heilsberg und ihre Umgebung von der Gründung bis in die neueste Zeit. 2. Auflage. Heilsberg 1900. S. 41—43.

2) Ueber die Chronik der Stadt vgl. Peter S. 30, Anm. 2.

und darauf zogen sie sich beim Vordringen der Russischen Truppen nach Guttstadt zurück. Den 23. Januar rückten die mit Preußen alliirten Russischen Truppen ein und blieben bis zum 6. Februar stehen, wo sie durch Franzosen von Guttstadt zurückgedrängt wurden. Die Russischen Truppen brannten am 5. Februar 1807 zur Deckung ihrer Retirade die beiden Hauptbrücken der Stadt über den Allefluß bis auf den Grund ab. Am 6. Februar entstand hier eine Action zwischen den abziehenden Russischen und den anrückenden Französischen Truppen. Die Franzosen zogen sich von Guttstadt her über das Amtsvorwerk Neuhof nach dem Allefluß bis zum Kirchenthor der Stadt und nach dem fürstbischöflichen Schloss, aus welchem auf die auf der anderen Seite des Alleflusses postirten Russen geschossen wurde. Von beiden Teilen blieben mehrere Todte auf dem Felde. Besonders an den städtischen Gerbhäusern und vor den Hohenthorschen Scheunen am Allefluß, wo die Franzosen am Brandhause des Amtsvorwerks Neuhof eine Brücke über den Allefluß geschlagen hatten, wurden mehrere Russen todt gefunden. Auch in der Stadt selbst wurde der Briefträger Heinrich vom Schlosse aus getroffen und todtgeschossen. Nachdem das Gefecht an diesem Tage von der Nacht bis Nachmittags gedauert hatte, zogen die Russen nach Pr. Eylau zu ab und steckten zur Deckung ihres Rückzuges die Scheunen vor dem Hohen Thor an zwei Enden an, wobei 40 Scheunen mit allem darin befindlichen ungedroschenen Winter- und Sommergetreide, Vieh, Pferde und Ackergeräth abbrannten."

„Den 6. Februar 1807, nachdem sich die Russen zurückgezogen hatten, rückten die Franzosen zum zweitenmal hier ein und kamen, da die Brücken abgebrannt waren, auf abgebrochenen Zaunrücken und Diehlen, die sie über das schwache Eis des Alleflußes legten, nach der Stadt. Das Geschütz und Fuhrwesen kam über die stehengebliebene Röhrenbrücke, nachdem die dabei am Kirchhofe befindliche Mauer durchgebrochen war. Die Stadt wurde von den mit Gewalt eingedrungenen Franzosen stark geplündert, wobei vieles, was der Feind nicht nahm,

ruinirt wurde. An diesem nämlichen Tage und während des Brandes der Scheunen vor dem Hohen Thor folgten die Franzosen den Russen nach. Dies dauerte mehrere Tage, jedoch blieb ein Theil der Französischen Truppen hier stehen."

„Einige Tage nachher", fährt die Chronik fort, „erfolgte die große Schlacht bei Pr. Eylau zwischen den Franzosen und der combinirten Russischen und Preußischen Armee, wonächst die Französischen Truppen hier in großer Anzahl zur Nachtzeit einrückten, jedoch so, daß alle Wohnhäuser mit soviel feindlichen Truppen, als nur irgend Platz fanden, angefüllt wurden. Gleich bei der Rückkunft der Französischen Armee am 6. Februar 1807 mußte die Stadt auf ihre Kosten in Stelle der abgebrannten Kirchenthorschen Brücke eine Nothbrücke über den Allefluß bauen, auch die ruinirte Röhrbrücke in Stand setzen, worüber die Französische Armee ihren Rückmarsch fortsetzte. Die abgebrannte Mühlenthorsche Brücke ersetzten die Bürger aus größter Noth durch eine schmale Nothbrücke. Am 7. Februar nahmen die feindlichen Truppen die damalige königlichen Magazinbestände hieselbst, nämlich 63 999 Brodte à 6 Pfund, in Beschlag, so wie den Fouragebestand. Letzterer wurde, so wie er am 8. Januar und 7. Februar 1807 genommen worden, zusammen auf 5902 Scheffel 11 Metzen Hafer, 157 Centner 30 Pfund Heu und 17 Schock 7 Bund Stroh berechnet."

Der Zufall fügte es, daß beim Vorrücken der Alliierten, das nunmehr erfolgte — es war eigentlich eine Diversion auf Wormditt beabsichtigt — derjenige Truppenkörper Gelegenheit fand, in Heilsberg sich auszuzeichnen, der in dieser Stadt schon zu Friedenszeiten Garnison hatte, das Füsilierbataillon des Obersten Ludwig August von Stutterheim. — Die in Heilsberg befindlichen französischen Truppen waren, wie v. Lettow-Vorbeck auf Grund der offiziellen Kriegsakten angiebt,[1]) ein Infanterie- und ein Kavallerieregiment. Sie gehörten zum Corps des Mar-

---

1) O. v. Lettow-Vorbeck, Der Krieg von 1806 und 1807. Bd. IV. Berlin 1896. S. 149—151.

schalls Ney, der weiter südlich in Guttstadt sich befand, und standen im Begriff Heilsberg zu räumen.

Der Hergang im einzelnen ist durch eine Erklärung Stutterheims selbst sichergestellt, die gedruckt vorliegt und durch eine Korrespondenz in Stück 17 der zu Königsberg erscheinenden Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung hervorgerufen worden war. Dieses damals offizielle Organ hatte über das Treffen vom 22. Februar berichtet und hierbei den Grenadierbataillonen von Fabecki und von Schlieffen die Einnahme Heilsbergs zum Verdienst angerechnet. Stutterheim wandte sich hiergegen und sandte im Interesse der Wahrheit der Zeitung eine Notiz ein, die sich in Stück 20 vom 9. März 1807 wiedergegeben findet, d. d. Vorpostenquartier Ancken, den 1. März 1807.[1]) — „Ich bin", sagt er, „es meinem braven Bataillon, für dem der Beyfall jedes Patrioten hohen Werth hat, schuldig obigen Artikel dahin zu berichtigen, daß Heilsberg nicht durch 2 Grenadierbataillons, sondern 2 Compagnien meines Bataillons, einer Abtheilung des Husarenregiments von Pless[2]) und 2 reitende Kanons der Batterie von Bredow genommen worden ist. Diese Truppen machten am Tage des Angriffs die Avantgarde meines Corps. Das Gros desselben, bestehend aus den Grenadierbataillons von Fabecki und von Schlieffen, dem Rest der halben reitenden Batterie und der Brigade des Herrn Obristen von Wirzbicki,[3]) folgte der

---

1) Eine Woche darauf, am 8. März 1807, wurde Stutterheim zum Generalmajor befördert. Vgl. B. Poten in Allgemeine deutsche Biographie 37, S. 76.

2) Gemeint ist das Husarenregiment von Schimmelfennig No. 6. Dieses war in Vertretung des eigentlichen Chefs, des Generalmajors Schimmelfennig von der Oye, dem Kommandeur des Regiments, Obersten Fürst von Anhalt-Pless unterstellt worden.

3) Diese Husarenbrigade (sogenannte 1. Vorpostenbrigade) des Obersten Ludwig von Corvin-Wiersbitzki hatte sich am 11. Februar neu formiert und war erst am 20. Februar in Friedland zur Armee L'Estocq's gestoßen. Zu dieser Brigade gehörten u. a. zwei Escadrons Blücher-Husaren unter den Rittmeistern v. Wins und v. Hymmen. Später, als diese Escadrons anderweite Verwendung fanden, trat das zweite Bataillon Prittwitz-Husaren unter dem Major Paul Grafen de la Roche-Aymon in die Brigade ein. Vgl. A. v. Mackensen, Schwarze Husaren. Berlin 1892. Die Beteiligung der beiden Escadrons Blücher-Husaren

Avantgarde während des Marsches in einer Entfernung von einigen 1000 Schritten und konnte der äußerst schlechten Wege halber, welche den Marsch des Geschützes öfters unterbrachen, nicht rasch heranrücken, als die Avantgarde die feindliche Infanterie vor der Stadt aufmarschirt und die Gärten derselben besetzt fand. Das lebhafte Engagement, in welchem ich bei meiner Ankunft auf den Höhen vor Heilsberg den Herrn Major von Zieten,[1]) welcher von Bartenstein her gegen Heilsberg vorgerückt war, am andern Ufer der Alle fand, bestimmte mich vorzüglich mit der Avantgarde allein auf die Stadt loszugehen, ohne die Ankunft des Corps abzuwarten. Gerne hätte ich unter andern Umständen den lebhaften Wünschen der braven Grenadiere an dem Angriff Theil zu nehmen ein Genüge geleistet, obgleich die Mitsieger bey Eylau dieser Gelegenheit nicht bedurften, um sich des Beifalls ihres Königs, der vorzüglichsten Achtung der Nation, würdig zu beweisen. von Stutterheim, Obrist und Chef."

Militärische Spezialberichte der Heilsberger Affaire ergeben, daß die Hauptmacht des Stutterheimschen Corps thatsächlich bei dieser Gelegenheit garnicht zum Eingreifen gekommen ist. Die Husarenbrigade des Obersten von Corvin-Wiersbitzki, zu der außer Köhler-Husaren No. 7, Blücher-Husaren, einiger Infanterie und der halben reitenden Batterie Graumann damals auch ein Kommando Rudorff-Husaren No. 2 unter dem tapfern Rittmeister von Sohr gehörte, bildete speziell die Arrieregarde. Zwei Tage darauf kam diese Brigade, als sie zur Deckung der Passarge

---

an dem Heilsberger Treffen vom 22. Juni 1807 erwähnt K. W. v. Schöning, Geschichte des königl. preuss. Regiments Blücher-Husaren No. 8. Berlin 1843. S. 381; vgl. auch E. v. Höpfner, Der Krieg von 1806 und 1807. Bd. III. Berlin 1855. S. 296.

1) Hans Ernst Karl Graf von Zieten befehligte die zweite Vorpostenbrigade. H. v. Petersdorff in Allgemeine Deutsche Biographie 45, S. 221 bemerkt falsch, er hätte die erste Vorpostenbrigade befehligt. — Bei dem Heilsberger Treffen operierte Zietens Brigade getrennt auf dem rechten Ufer der Alle. v. Höpfner a. a. O. III, S. 297.

nach Sportehnen hin vorgerückt war, in ein heftiges Feuer des Feindes zu stehen, das sie eine Stunde hindurch auszuhalten hatte.

Die Heilsberger Affaire wird in Marx' Stadtchronik mit schlichten Worten, wie folgt, geschildert: „Am 22. Februar 1807 rückten die Preußischen Truppen von Pr. Eylau her hier vor, und zwar ein Theil des Füselierbataillons von Stutterheim nebst einiger Kavallerie. Die Franzosen retirirten durch die Stadt,[1]) und die Preußen folgten ihnen auf dem Fuße unter Gewehrfeuer nach, wobei einige Franzosen in der Stadt selbst blessirt und getötet wurden. Am Kirchenthor wurde von den Preußen eine Kanone abgefeuert, deren Wirkung jedoch verfehlt wurde, indem der Schuß zu hoch in das Thor selbst traf. Die Franzosen zogen nach Guttstadt ab,[2]) wo sie stehen blieben, und die Preußen blieben hier zurück. Nachher kamen auch die alliirten Russischen Truppen von Pr. Eylau hier an. Die Russischen Truppen legten nun mehrere Verschanzungen vor der Stadt an, und zwar vor dem Simserfluß im Wargittenschen Felde, durch das Reichenberger Feld bis zum Großendorfer See in den städtischen Grenzen. Die Russischen und Preußischen Truppen blieben bis zum 12. Juni 1807 stehen, besonders waren die Russen immer in großer Anzahl hier."

Die Richtigkeit der von Stutterheim in seiner Notiz gegebenen Ausführungen bestätigt sich, wie wir sehen, in allen Punkten.

---

1) Der Rückzug der Franzosen war ein so eiliger, daß sie selbst vergaßen die Thore der Stadt zu schließen. Vgl. Stieler von Heydekampf, Uebersicht der Kriegsbegebenheiten an der unteren Passarge und der Gegend von Heilsberg i. J. 1807. Danzig 1844. S. 8 und v. Höpfner a. a. O. III, S. 297, wo auch die Verluste des Kampfes im einzelnen angegeben werden.

2) In Guttstadt hatte der Generaladjutant des Königs, Oberst von Kleist Tags darauf, am 23. Februar, zwecks Verhandlungen eine Zusammenkunft mit Marschall Ney. Diese führte dazu, daß Napoleon an demselben Tage mittags im Hauptquartier zu Osterode Kleist empfing. Ausführlicher Bericht Kleists darüber d. d. Ortelsburg, 2. März 1807 bei P. Bailleu, Preußen und Frankreich 1795—1807. Bd. II. (Publikationen aus den preuß. Staatsarchiven Bd. 29.) Leipzig 1887. S. 586—589.

II. Die zweite preussische Dragonerbrigade, genannt Brigade von Langen[1]).

Für den Oberbefehl der Reste der preußischen Armee, die im November 1806 an der Weichsel sich sammelte, hatte niemand anders in Frage kommen können, als jener General, der trotz seiner erheblichen französischen Neigungen immer das höchste Vertrauen Friedrich Wilhelms III. besessen hatte, Graf Friedrich Adolf von Kalckreuth, Gouverneur von Danzig und Chef des Regiments Königin-Dragoner No. 5. Als Kalckreuth am 22. November 1806 darauf seinem Wunsche gemäß vom Könige des Oberkommandos enthoben wurde, scheint zunächst an den Gouverneur von Warschau, Georg Ludwig Egidius von Köhler, General der Kavallerie und Chef des 7. Husaren-Regiments, gedacht worden zu sein. Köhler stellte sich jedoch zu spät, erst am 2. Dezember 1806, im königlichen Hauptquartier zu Ortelsburg ein[2]) und mußte nun zurückstehen hinter dem Generalleutnant Anton Wilhelm von L'Estocq, Chef des Regiments Towarzys, bis dahin Befehlshaber der Avantgarde Kalckreuths.

Der König, welcher zuerst in Osterode, dann in Ortelsburg sein Hauptquartier hatte, verwandte alle Sorge darauf, die Weichselgegend im Gebiete von Plock und Thorn den Fluß abwärts über Graudenz und Marienwerder nach Dirschau hin zu sichern. Zu diesem Zweck wurden Brigaden aus gemischten Truppen, meist Kavallerie, gebildet. Die wichtigsten davon waren diejenigen des Obersten Ludwig von Corvin-Wiersbitzki,

---

1) Dieser Aufsatz ist teilweise Abdruck eines Beitrages, den ich in Ostpreußische Zeitung Jg. 1899, No. 171 und 177 veröffentlichte.

2) Das Datum nach H. L. v. Schladen, Preußen in den Jahren 1806 und 1807. Mainz 1845. S. 67. Die ausführliche Korrespondenz, welche Kalckreuth mit Köhler seit 30. Oktober 1806 führte, darunter auch ein Schreiben vom 23. November, worin er Köhler seine Enthebung vom Oberkommando mitteilt, liegt vor im Kriegsarchiv des großen Generalstabes zu Berlin E I. 96, fol. 1—21. Ueber das Leben Köhlers, der 1807 schon Pension erhielt, vgl. v. Wrangel, in Allgemeine deutsche Biographie 16, 439—440. Sein Nachfolger auf dem Gouverneurposten in Warschau wurde der General von Plötz.

des Obersten Ludwig August von Stutterheim (vgl. oben S. 571) und des Generalmajors Karl Christian von Esebeck. Die Brigade des letzteren, die sich der Hauptsache nach aus Bestandteilen von Dragonerregimentern zusammensetzte und daher auch als Dragonerbrigade bezeichnet wurde, ist schon Anfang Dezember 1806 nachweisbar. Ende Januar 1807 stand sie in Preußisch Mark[1]), und hat sich dann alsbald aufgelöst[2]). Unter Zuhilfenahme von 19 Depotescadrons der Kavallerie, ferner von zahlreichen Versprengten und Ranzionierten verschiedener Regimenter, die sich hinter der Passarge, dann bei Insterburg, und zuletzt hinter der Memel, sammelten, wurden Anfang Februar 1807 sechs Brigaden à vier Escadrons gebildet[3]). Die drei Husarenbrigaden wurden erstens dem genannten Obersten von Corvin-Wiersbitzki des Regiments Köhler-Husaren, dann dem bisherigen Inspektionsadjutanten Kalckreuth's, Major von Zieten (siehe oben S. 572, Anm. 1), der am 7. Februar 1807 zugleich Chef der Reste des Regiments Württemberg-Husaren No. 4 geworden war, und drittens dem Major Prinzen von Anhalt-Bernburg-Schaumburg des Regiments Schimmelpfennig-Husaren No. 6 übergeben. Die erste und zweite Dragonerbrigade vertraute der König dem unerschrockenen und umsichtigen Obersten Christoph Johann Friedrich Otto von Zieten, Regimentskommandeur der Königin-Dragoner No. 5, an. Die Formierung derselben fand im Amte Russ statt, und am

1) O. A. J. Kaehler, 150 Jahre des königlich preußischen Litthauischen Dragonerregiments No. 1. Berlin 1867. S. 243. Esebeck war Chef des in Insterburg stehenden Dragonerregiments No. 8, wurde 1809 pensioniert und starb am 23. November desselben Jahres.

2) Eine vierte Vorpostenbrigade, die später als die oben genannten zusammentrat, dafür aber auch über Februar 1807 hinaus bestehen blieb, war diejenige des Obersten Helmuth Dietrich von Maltzahn Regiments von Baczko-Dragoner No. 7. Vgl. Kaehler a. a. O. S. 240; 242 und C. E. Höpfner, Erinnerungen aus den Kriegsläuften des Jahres 1807 in und um Braunsberg (Neue Preußische Provinzialblätter 18, 1854, S. 99, Anm.) Eine Vorpostenbrigade des Majors Boguslaw Dietrich von Pfuhl, Regiments Prittwitz-Husaren, existierte seit 18. März 1807. Vgl. v. Mackensen a. a. O. S. 277 und S. * 33.

3) v. Lettow-Vorbeck III, S. 39.

8. Februar 1807 erhielt Zieten dann, wie er in einem Bericht d. d. Königsberg, den 20. Juli 1808 bemerkt[1]) vom Prinzen Wilhelm, Bruder Friedrich Wilhelms III., den Befehl, mit zwei Escadrons seines Regiments über die Memel zu gehen, die Gegend zwischen Insterburg und Tilsit zu observieren und die sonstigen Escadrons seiner beiden Brigaden, die zum Teil aus den Depots der Dragonerregimenter No. 9 und No. 10 (Graf Hertzberg und von Heyking) gebildet werden sollten, abzuwarten. Die Kürassierbrigade erhielt der Major von Stülpnagel, Kommandeur des Regiments Bailliodz-Kürassiere No. 5.

Als Oberst von Zieten am 24. März 1807 als Nachfolger des pensionierten Generalmajors von Auer Chef des Dragonerregiments No. 6 wurde[2]), verfügte der König über das Kommando der zwei Dragonerbrigaden anderweit. Die erste gab er an den Major von Wedell I. des Regiments Katte-Dragoner No. 4[3]), die zweite an Major von Quitzow[4]), der aber die Brigade bald an den Major Gottfried von Langen abtrat. Langen stammte aus Westpreußen, hatte seit Januar 1770 im Dragonerregiment No. 7 zu Tilsit gedient, wo er sich als tapferen Kriegsmann und befähigten Offizier bewährte, und war allmählich zum Major heraufgerückt, in welcher Eigenschaft er am 20. Dezember 1804 zum Dragonerregiment No. 10 versetzt wurde[5]). Die Escadron, die er be-

---

1) Kriegsarchiv des großen Generalstabs VII, 27, fol. 363 ff.

2) J. M. Orlop, Geschichte des Kürassierregiments Graf Wrangel No. 3. Berlin 1892. S. 241.

3) Im Jahre 1808 wurde von Wedell als Oberstleutnant zum Kommandeur des 3. Dragonerregiments ernannt, bald darauf pensioniert und starb 1813. — Zu seiner Brigade gehörten z. B. Leutnant von Suckow, des Regiments Heyking-Dragoner, die Leutnants von der Heyden und Freiherr von Lüttwitz des Regiments Katte-Dragoner, Kapitän von Burghagen, Leutnant von Pape und Fähnrich von Marsch des Regiments Jrwing-Dragoner No. 3.

4) Vgl. v. Ravenstein, Historische Darstellung der wichtigsten Ereignisse des kgl. preuß. 2. Kürassierregiments. Berlin 1827. S. 87. — Beide Dragonerbrigaden gehörten zur Division des Generals von Rembow und hatten Anfang März 1807 Vorpostenstellungen längs der Passarge. v. Höpfner a. a. O. III, S. 314 u. 330—331.

5) Kaehler a. a. O. S. 753.

fehligte, war die fünfte des Regiments und stand in Löbau. Nachdem sein Regiment unter Blücher bei Ratkau am 7. November 1806 kapituliert, und er den Paß erhalten hatte, sich nach Osterode in Ostpreußen zurückzubegeben, erwiesen die Kameraden seines Regiments, die meist mit ihm dieselbe Wegrichtung einschlugen, ihm die Ehre, daß sie sich für die Reise freiwillig seiner Beaufsichtigung unterstellten und ihm die Wahl der Marschrouten überliessen. Auf diesem Marsche kam es freilich zu einigen Vorfällen, die später eine Untersuchung seitens des Regimentstribunals veranlaßten. Indessen wurde allerseits anerkannt, daß den Major von Langen, der überdies den Vorgängen persönlich nur wenig beigewohnt hatte, ein Verschulden an denselben nicht treffe.

Eine dieser auf dem Marsch vorgekommenen Disziplinlosigkeiten betraf das widerrechtliche Aufgreifenlassen von Pferden auf neutralem Gebiete in Mecklenburg seitens einzelner Offiziere. Der Kapitän von Schön des von Heykingschen Regiments gab ein solches Vergehen in einer Anzeige aus Stanaitschen bei Gumbinnen vom 10. April 1808 dem Befehlshaber der 3. Escadron des Regiments, Oberstleutnant Johann Georg Freiherrn Wirth von Weydenberg[1]), schuld. Weydenberg verteidigte sich jedoch gegen den Vorwurf in einer so erschöpfenden Weise, daß Kapitän von Schön selbst die Beschuldigung zurückzog, und die Angelegenheit sich so erledigte. In dem Schreiben, welches Weydenberg in der Sache d. d. Osterode, den 2. Juni 1808 an den Kommandeur des Regiments, Oberst Friedrich Corvin von Wiersbitzki, nach Gehlweiden richtete, betont Weydenberg zunächst, wie tief die erstattete Anzeige ihn kränke, der doch stets mit Reputation gedient habe. „Was demjenigen, der mit einer Anzeige gegen mich aufgetreten ist, jedoch Veranlassung dazu gegeben haben

1) Er stammte aus Pommern und war damals 54 Jahre alt, seine Escadron pflegte zur Friedenszeit in Strasburg zu stehen, gestorben ist er am 19. Mai 1813 zu Osterode.

mag, diese zu führen, kann vielleicht, weil von einem Fuchs die Rede ist, so wie ich mich entsinne, folgendes sein: Es ist bekannt, daß bei dem Marsch von Lybeck nach Potzdam unter Escorte der Franzosen die gewöhnliche Ordnung und Regelmässigkeit nicht stattfand, in vieler Hinscht nicht statt haben konnte. Viele Leute rancionirten sich selbst, waren unberitten und von Lybeck aus einzeln zerstreuet. Es kann vielleicht sein, daß von diesen, ohne daß ich davon wissen konnte, Pferde aufgegriffen worden. So entsinne ich mich, daß der Carabinieur Henckel von meiner Esquadron, welcher unberitten gewesen, einen Fuchs entweder mit den Franzosen gemeinschaftlich — welche täglich Pferde nahmen —, aufgegriffen oder selbigen von ihnen bekommen hat, auch sich mit diesem Pferde für sich an die Esquadron gefunden hat. Es kann sein, daß dieses der Fuchs gewesen ist, welcher in der Anzeige gegen mich gemeinet ist. Ich weiß nicht, wo der Carabinieur Henckel mit diesem Pferde geblieben ist, konnte auch über alle Ereignisse, die sich auf dem Marsch bey meiner Esquadron zugetragen, nicht zu aller Zeit unterrichtet sein, da ich mich als interimistischer Commandeur vor der Tete befand. — Daß mir ein Factum dieser Arth unter den damals stattgehabten Verhältnissen irgend zur Last fallen kann, läßt sich nicht denken, und ich glaube mich in dieser Hinsicht vollständig gerechtfertigt zu halten. Auf dem Marsch von Lybeck nach Potzdam befanden sich nur der Lieutenant von Boguslawsky[1]) und Lieutenant von Korff[2]) bey meiner Esquadron, die von allem unterrichtet sein dürften, wenn bei derselben Verhältnisse eingetreten wären, so Nachtheil auf mich zurückwerfen könnten. v. Weydenberg."

---

1) Albrecht von Boguslawski trat in die Dragonerbrigade von Langen ein, später ging er in polnische Dienste über, wo er Oberstleutnant in einem Ulanenregiment wurde.

2) Karl Dietrich von Korff, in Mosens beheimatet, war 1806 erst Fähnrich. Als Leutnant stand er im Dragonerregiment von Baczko zu Tilsit, später wurde er Adjutant der 2. Kavalleriebrigade und rückte in höhere Stellen auf.

Major von Langen äußerte sich in einem Schreiben aus Osterode, vom 19. Juli 1808 an das Regimentstribunal über denselben Gegenstand, wie folgt: „Auf das gefällige Schreiben vom 18. Mai d. J., welches ich die Ehre hatte, vom Commandeur des aufgelösten Dragonerregiments von Heycking, Herrn Obristen von Wiersbitzki zu erhalten, und durch welches man mich zu verständigen hat beliebt, daß der Hauptmann von Schön den Obristlieutenant Herrn von Weydenberg beschuldige auf dem Marsch von Lübeck nach Potsdam durch abgeschickte Dragoner im neutralen Lande, dem Mecklenburgischen, Pferde aufgegriffen zu haben, und solche bey der Colonne führen lassen, wobey Herr von Schön einen solchen aufgefangenen Hellfuchs will selbsten gesehen haben, verfehle ich nicht als ein aufgeruffener Zeuge einen hochlöblichen commandirten Regimentstribunal pflicht- und gewissenmäßig ganz ergebenst zu sagen, daß auf diesem Marsch, wo bereits laut der Capitulation von Lübeck das Regiment kriegsgefangen war, der gemeine Mann nur mit der größten Mühe in der alten Ordnung zu erhalten gewesen, dahero ich auch mehrere Carabiniers und Dragoner vom Regiment mit denen zur Bedeckung dienenden Franzosen vergesellschaftet auf denen Felder, Mecklenburgische Pferde herumjagend, gesehen habe. Von welchen Esquadrons sie waren, und wer sie dazu abgeschickt, habe ich mich umso weniger bekümmern können, als ich mit meinen Offizieren genug zu thun hatte meine Esquadron von Ausschweifungen nicht allein mit Vorstellungen, sondern auch mit gehöriger Bestraffung, in Gegenwarth der Franzosen abzuhalten. Daß übrigens nicht allein der Herr von Weydenberg, sondern auch die mehresten von uns Offiziere Handpferde bey der Colonne führen lassen, ist richtig. Mit welchem Recht sie indessen einem und dem andern gehörten, war es nicht meine Sache zu untersuchen; sowenig weiß ich auch, von welcher Couleur der Obristlieutenant von Weydenberg die seinigen hatte. Dieses ist alles, wovon ich die Richtigkeit eigenhändig unterschrieben, und mit meinem Siegel bekräftiget, bescheinigen kann. Osterode, den 19. July 1808. von Langen, Major des Dragonerregiments von Heycking".

In einem andern Fall sollte Erpressung, verbunden mit thätlicher Mißhandlung eines preußischen Unterthanen, stattgefunden haben. Der Angeschuldigte war Leutnant Alexander von Lipski aus der Schwadron des Oberstleutnants Wirth von Weydenberg. Lipski rechtfertigte sich durch das nachstehende Schreiben, das er d. d. Rogallen bei Ortelsburg den 9. Juni 1808 an den Obersten von Wiersbitzki richtete:[1])

„Hochwohlgeborener Herr, höchstzugebietender Herr Obrist und Commandeur! Ewer Hochwohlgeboren sehr hochgeehrtes Schreiben vom 18. May erhielt ich den 7. dieses Monats, wo ich über darin gegen mich angebrachte Beschuldigungen, die mir darin bekannt gemacht werden, rechtfertigen soll, welches ich hier ganz gehorsamst überreiche. Bekanntlich traf auch mir mit dem Dragonerregiment von Heyking das unglückliche Looß zu capituliren, wo nach der Capitulation ich, so wie meine übrigen Cameraden, mit einem Französchen Paß versehen, wir nach unserm Vaterland uns begeben wollten. Der Weg führte mich in Gesellschaft einiger meiner übrigen Cameraden in die Gegend von Nauen in der Marck, wo ich in einem Dorfe Quartier nahm und meinem Wirth bath, für meine Pferde 4 Haabergarben zu Hecksel für Geld zu überlassen; er versprach es. Nach einigen Stunden frug ich den Packknecht, ob die 4 Garben schon zerschnitten wären. Selbiger erwidert, daß er nur 1½ Garben vom Bauern erhalten hätte; dies wunderte mir, und ich sagte, der Mensch muß glauben, daß ich ihm nicht bezahlen kann. Ich sprach den Bauren wieder und sagte ihm, daß er ja sein Versprechen nicht gehalten hätte. Er erwiderte in einem rauhen

1) Ueber Lipski vgl. meinen Aufsatz „Drei Schreiben des Alexander Glasenapp von Gleźmierski, Erbherrn der Rogallenschen Güter", in: Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1899, S. 137—142, nur ist daselbst S. 138 Anm. 1 zu berichtigen, daß Lipski's Gemahlin, die er am 16. Februar 1801 zu Rastenburg heiratete, eine verwittwete Frau Hauptmann von Gostomski (nicht Gustkowski, wie das Kirchenbuch angiebt,) war. Ihr erster Gemahl war der am 8. Oktober 1798 verstorbene Dragonerkapitän Albrecht von Gostomski gewesen; sie selbst starb auch schon am 10. Dezember 1803 zu Heilige Linde bei Rastenburg.

auffahrenden Thon: ich habe schon genug gegeben, und mehr sollen Sie nicht haben! Ich versicherte dem Bauren darauf wieder, daß ich ihm sogleich bezahlen würde, und er sollte nur fordern, wozu ich den Geldbeutel zog und ihm sehr bath, die mir übrigen versprochenen Garben geben zu lassen. Hier wurde der Bauer noch mehr auffahrend und gröber; ich bath ihm, doch etwas schonender gegen einen Preußischen Officier zu sein. Hier lachte er mir ins Gesicht mit den Worten: So ein Preußischer Officier ist in meinen Augen ein sehr kleines Licht! und er würde einem Preußischen Officier sonst lieber was thun, als denenselben, wann auch für Geld, etwas zu Gefallen thun; die ja jetzt keinen Gedanken verdienten, wohl aber ein Französischer Officier, dies wären Menschen, die Achtung verdienten. — Welcher Mann von Ehre läßt sich dies sagen? Und wessen Gefühl würde sich hier nicht empören? Ich ging in die Stube, um diesen Vorgang meinen Brüdern[1]) zu erzählen, mit denen ich logirte, wobei ich dem Bauren zurief mir zu folgen. Da aber selbiger nicht in die Stube kommen wollte, so ging mein Packknecht Gerwing und die Dragoner Poplech und Schimansky und holten ihn, wo er beim Sträuben gegen diese, in die Stube zu kommen, fiel und sich das Kinn etwas streifte, wo ich ihm in Gegenwarth meiner beiden Brüder und übrigen Leuthe, mit der Hand drohend, sein grobes impertinentes Benehmen gegen mir verwies. Der Bauer aber, immer noch nicht beruhigt, sondern sich beleidigt scheinend, ging zu seinem Schwiegervater, bei dem der Capitain von Mauschwitz[2]) im Quartier stand, und brachte bei diesem eine Klage gegen mir an. Capitain Mauschwitz, Lieutenant Boguslawsky und Lieutenant Stryiensky[3]) kahmen hierauf, mir

---

1) Es sind Lipskis Stiefbrüder August Boguslav von Glasenapp und Adolf Leopold von Glasenapp, die beide ebenfalls als Leutnants im Regiment Heyking-Dragoner (2. und 5. Escadron) standen.

2) Maximilian von Mauschwitz, auf Quittainen bei Pr. Holland ansässig, kam später in ein Garnisonregiment, starb 1827.

3) von Stryienski desertierte 1806 über die Grenze nach Polen, wo er Oberst in einer berittenen Jägerdivision wurde.

mit ungestühmen Worten anfahrend: Herr, was haben Sie mit dem Wirthen vor! Dies Betragen von Cameraden — und ohne daß sie gegen die. Klage des Bauern hörten —, fiel mir erstaunend auf, und ich frug, wer sie autorisirt hätte mir mit solchem Ungestüm anzufallen —, da ohnehin ein jeder für sein Geld lebt —, ihnen darüber Rechenschaft zu geben? Sie erwiderten: Herr Major von Langen! Ich versicherte ihnen, ich würde sogleich zum Herrn Major von Langen gehen, um ihm mit dem ganzen Vorfall bekannt zu machen. Die Herrren ließen mir aber zu keinem Wort kommen. Ich zeigte all dieses dem Herrn Major von Langen an, und dieser sagte, ich sollte mir doch nur beruhigen, indem mir ein solcher Mensch nicht beleidigen könnte. Beim Fortgehen fährt mir Herr von Mauschwitz und von Boguslawsky an, sagten mir, weder ich noch mein Bruder wären ihre Gesellschaft werth. Ich erwiderte, daß schon früher wir und einige andere Cameraden von Berlin aus uns von ihnen trennen wollten, indem durch die Mehrheit Theuerung wurde. Den folgenden Tag wollte ich den Herrn Obristlieutenant von Weydenberg sprechen, und mein Packknecht ritt wider meinen Willen unter ihre Handtpferde. Fähnrich von Stetten[1]) zog den Degen und mishandelte ihn und jug selbigen zurück. Ich stellte ihn zur Rede, daß die Straße einem jeden frei wäre, der auch schon früher den Befehl hatte nicht unter sie zu reiten —, wie er[2]) dies thun könne! Alle versammelten sich darauf und erklährten mir und meinem Bruder[3]), sie wollten nicht mit uns weiter reisen. Diese ebend vorgefallene Scenne erregte Auflauf im Dorfe, und ich und meine Brüder, um uns in Kriegszeiten diese unangenehmen Auftritte mit diesen, einer durch den andern aufgehezten, Cameraden

---

1) von Stetten, aus Angerburg gebürtig, gehörte der Dragonerbrigade von Langen 1807 als Leutnant an, wurde am 21. November 1807 auf seinen Wunsch dimittiert.

2) d. i. Stetten.

3) Gemeint ist v. Glasenapp II.

zu ersparen, schlugen einen andern Weg ein. Dies ist das, was zwischen mir und meinen Cameraden vorfiehl, welches ich gegen die Anklage gehorsamst überreiche. Daß ich übrigens stets im Lauf der Campagne meine Pflichten erfüllt habe, berufe ich mir das Zeugniß des Herrn Regimentscheffs noch zu meiner näheren Legitimation. Daß ich keine Erpressungen, noch in Collision mit den Bauern gewesen, müssen die mir stets umgebenden Menschen, der Packknecht und die Dragoner Poplech und Schimansky, eydlich erhärten, in deren Beisein, auch des daselbst befindlichen Inspector vom Dorfe, ich dem Bauern 1 Thaler für das Essen, und für jede Garbe 45 Groschen bezahlt habe. Gewiß würde mir kein Preiß zu viel gewesen sein vom Bauern, den er mir vorschrieb, für seine Garben und dem Essen; nur allein sein grobes und impertinentes Benehmen und Beleidigen empörte mein Gefühl, welches, statt meine Cameraden ihm zu verweisen, nur noch begünstigten. — Daß Ankläger gegen mir Chicane zeigt und meine andere Cameraden gegen mir aufhetzte, wodurch Uneinigkeit gegen mir entstanden, dafür kann ich nicht. Ich kann weiter nichts als jeder Zeit mein Leben gerne für meinen braven und guten König hingeben, und stets auf meine Ehre gehalten habe und auch werde. Bey welcher Gelegenheit ich mir Ewer Hochwohlgeboren gehorsamst empfehle und mit der größten und ausgezeichensten Hochachtung habe die Ehre zu sein, Ewer Hochwohlgeboren ganz gehorsamster Diener von Lipski. Rogallen, den 9. Juny 1808."

Die entsprechenden Ausführungen von Langens in einem Schreiben vom 19. Juli 1808 lassen zwar die Sache in anderem Lichte erscheinen, immerhin war die Anschuldigung eines Erpressungsversuchs nicht aufrechtzuerhalten, und Lipski wurde zunächst noch im Jahre 1809 zum Oberleutnant befördert, bis 1810 dann seine Entlassung aus dem Heere erfolgte. Das Schreiben Langens lautet: „Am 22. November 1806 eröffneten mir die sämtlichen Herren Officiere des Regiments ihr besonderes Zutrauen, nur unter meiner Leitung den Marsch von Potsdam zu unserer weiteren Bestimmung antreten zu wollen. In dem

ersten Quartier zu Wartenberg[1]) am 23. November, welches uns aus altpreußischer Gesinnung vom dasigen Pächter freundschaftlich einladend angetragen worden, hatten Herr von Lipsky und die beyden Herren von Glasenapp ein apartes Quartier genommen, dorten der Klage nach vieles verlangt und Mißhandlungen angefangen. Der abgeschickte Hauptmann von Mauschwitz noch mit zwey Officieren, die ich nicht zu nennen weiß, beseitigten die Klage in Güte. Im zweyten Nachtquartier am 24. November zu Sidau kam eine nehmliche Klage zum Amtmann, wo ich mein Quartier hatte. Der Amtmann beruhigte die Klagenden, und ich ließ die Herren bitten sich ruhiger zu betragen. Am kommenden Morgen ging Herr von Lipsky weiter und soll der klagenden Anzeige nach den Wirth vor der Thüre so geschlagen haben, daß letzterer wegen einen ausgefallenen Fuß in die Stube getragen werden mußte. Herr von Lipsky kam bei mir in seiner gewohnten Heftigkeit und verlangte Genugthuung wider seinen Wirth. Alle meine Ermahnungen zur Gelassenheit waren fruchtlos, obgleich der Amtmann alles gutt zu machen versprochen. Nach diesem Vorgang beschlossen die sämmtlichen Officiere, den von Lipsky und von Glasenapp II. in pleno zurecht zu weisen. Dieses geschah beym Wegreuten vor dem Dorff. von Lipsky wurde heftig und unbescheiden grob, daß der Obristlieutenant Herr von Weydenberg beauftragt werden mußte dem von Lipsky und dem von Glasenapp II. zu eröffnen: Erstens, man müsse ganz von dem gutten Willen der erbetenen Quartiere leben, müsse Dank und nicht Mißhandlung dafür wissen. Zweitens, von Lipsky und von Glasenapp II. haben diesem ersten Punkt zum zweyten mahl entgegen gehandelt, und erwiedern jetzt die cameratliche Zurechtweisung mit Ungestüm und Schimpfen. Drittens, man verpflichte sich auf Ehre mit dem von Lipsky und dem von Gasenapp II. unter keinem Vorwand je den Degen zu ziehen. Sie haben den Officierstand beleidigt durch mehrere

1) Ortschaft im Kreise Niederbarnim, Kirchspiel Malchow.

sie selbsten entehrende Vorfälle. Viertens, gleich müssen die von Lipsky und von Glasenapp II. aus der Mitte aller Officiere austreten und ihren Weg allein einschlagen. Dem von Glasenapp I. als an diesem allen Unschuldigen stünde es frey bey dem Corps der Officiere zu bleiben oder sich an die Gesellschaft seiner Brüder anzuschliessen. Er wählte das letztere. Hierdrauf sagten alle subalterne Officiere dem von Lipsky und dem von Glasenapp II., als folget: Wann sie sich nicht gleich aus dieser ehrlichen Mitte wegscheren würden, so setzten sie sich Verfehrungen aus, welche sie selbsten werden zu verdanken haben, wenn man sie jetzt nicht mehr für Officiere anzusehen habe. Da hiebey meine Vermittelung nichts mehr fruchten wollte, auch ganz übrig war, so machte ich am Ende nur einen Beobachter, und habe weiter mit meinem Wissen nichts spezielles anzuführen, als diese meine Aussage mit der eigenen Unterschrift und dem beygedrickten Siegel zu bescheinigen. Osterode, den 19. Juli 1808. von Langen, Major des königlichen Dragonerregiments von Heycking."

Die Wirksamkeit der zweiten Dragonerbrigade trat verhältnismässig wenig hervor, da zu ihren Obliegenheiten meist der Vorpostendienst gehörte, den die Brigade an der Passarge bei Braunsberg, ferner auf der Frischen Nehrung und bei Memel ausübte. Außer in Plänklergefechten ist sie hier nicht in Aktion getreten. Andererseits splitterten sich von der Brigade zwei Escadrons Königin-Dragoner bald ab. Diese operierten Anfangs auf der Nehrung selbständig und schifften sich dann in Pillau unter Führung des Majors von Schwemmler, Regiments Brüsewitz-Dragoner No. 12, ein, um in Pommern dem dort in Bildung begriffenen neuen Corps Blüchers sich anzuschließen[1]).

Vorübergehend scheint die zweite Dragonerbrigade ferner dem Obersten Freiherr Schuler von Senden, Kommandeur des Füsilierbatäillons von Pelet, unterstellt gewesen zu sein, und einige Zeit befehligte die Brigade wohl auch der General von Stutterheim direkt[2]). Naturgemäß wurden zu Chefs der

1) v. Ravenstein, a. a. O. S. 87. 2) v. Lettow-Vorbeck IV, S. 455.

einzelnen Escadrons der Brigade meist die Stabsoffiziere ernannt, denen 1806 beim Ausrücken der Armee die zurückbleibenden Depots anvertraut gewesen waren. So erhielt gleich bei der Bildung der zweiten Dragonerbrigade eine Escadron in derselben Major Anton Ludwig von Loeben[1]). Dieser hatte die Depotescadron (108 Mann) des Regiments Heyking-Dragoner befehligt, die im September 1806 beim Ausrücken des Regiments zu Buchwalde bei Osterode zurückgeblieben war, und es wird erwähnt, daß zu dieser Depotescadron von Offizieren des Heykingregiments ferner der Stabskapitän von Marquard, der Oberleutnant von Rostken und die Leutnants von Wülknitz, von Hirsch und von Hessberg gehörten. Sie alle sind, soviel sich nachweisen läßt, in die zweite Dragonerbrigade übergegangen[2]).

Die Beliebtheit Loebens bei den Soldaten war keine besonders große, da zwei Angehörige der Brigade, Olschewski und Kroedell, in einer Eingabe an den König d. d. Görkendorf, den 21. Oktober 1807 um Ersetzung Loebens durch ihren früheren Escadronchef der Neidenburger Garnison, den Major von Geißler[3]), zu bitten wagten. Diese Eingabe findet sich in Fascikel 2 der Akten des Generalkommandos des I. preuß. Armeecorps, die im Geheimen Archiv des königlichen Kriegsministeriums zu Berlin aufbewahrt werden, und hat folgenden Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Euer Königlichen Majestät sehen wir uns gezwungen als treue Unterthanen und Dragoner hiedurch allerunterthänigst, demüthigst und pflehentlich unsere Bitte anheimzustellen. Im Monath August vorigen Jahres kamen wir auf Feldetat, marschirten im September aus unserer Garnison Neidenburg unter der Esquadron des Major von Geißler mit frohem und tapferem Muthe bis Halle, allwo wir durch ein gutes und

1) Er war der älteste Sohn des Anton Friedrich von Loeben, Erbherrn auf Ribben bei Ortelsburg, und hatte damals ein Alter von 46 Jahren.

2) Aus dem Regiment Hertzberg-Dragoner kam zu dieser Brigade der Major von Pirch.

3) Vgl. über ihn Altpreußische Monatsschrift 36, 1899, S. 614—615.

unerschrockenes Hertz unseres damaligen Cheffs, des benannten Majors von Geißler, mit vielem Muthe dem Feinde entgegenzogen, da unser Cheff wie anderweitig schon zu ersehen, durch seinen tapfern Vorgang und unerschrockenen Muth seine unterhabende Esquadron gegen den dazumal schon im Avansiren stehenden Feind ins Feuer hereinführete, mit Genehmigung des Obristen und Commandeurs von Wiersbitzki. Und gieng die Esquadron von Geißler so weit vor, der Infanterie von Larisch junior[1]) eine Kanone, die von den Feinden schon umschrenckt, abzuschlagen, wo der benannte Obrist und Commandeur des Regiments von Heyking blessiret geworden, auch wir einen eyfrigen Befehl von dem commandirenden Fürsten Württenberg[2]) des bei Halle gewesenen Corps erhielten, sofort zu retiriren und sich gegen keinen Feind zu setzen, sondern den Befehlen, die ertheilt werden, nachzuleben, welches für uns ein nie zu vergessender Schmertz, so lange wie unsere Augen aufsteben, bleiben wird. Indessen waren wir rechtschaffen gesinnte Kriegesknechte noch nicht in unserem tapfern Muthe ganz niedergeschlagen, sondern glaubten, auf einem andern Schlachtfelde unsern Muth zu zeigen, welches aber leider ergangen; kamen bei Prentzlau unter das Printz Hohenlohesche Corps. Da sollten wir, ohne uns ins Feuer zu stellen, als Capitulanten den Feinden übergeben werden. Dieses geschahe nicht. Es wurden die Kanonen unseres Regiments vom Regimentscheff, Generalmajor von Heyking, vorgenommen, die Flanquers vorcommandirt. So nahmen wir einige von den feindlichen Chasseurs gefangen und stießen mit dem Corps des Generallieutenant Blüchert[3]) zusammen, bis

1) Das von dem Generalmajor von Larisch befehligte Regiment Jung-Larisch No. 53 stand zu Friedenszeiten in Thorn, Pr. Stargard und Inowrazlaw, wurde aber, wie die meisten Infanterieregimenter, im Jahre 1807 aufgelöst.

2) Herzog Eugen von Württemberg, General der Kavallerie, Führer des am 17. Oktober 1806 bei Halle kämpfenden preußischen Corps, ist gemeint.

3) Blücher übernahm das Kommando an Stelle des Herzogs Eugen von Württemberg auf Befehl Hohenlohes am 24. Oktober 1806. Vgl. den Bericht Blüchers an den König bei C. v. W. [v. Müffling], Operationsplan der preußisch-sächsischen Armee im Jahre 1806. Weimar 1807. S. 150.

wir bey Lübeck übergeben geworden. Doch haben wir uns von dem gantzen Corps rancionirt und gleich im Monat February anni currentis unter dem Befehl des Major von Loeben auf Vorposten bei Braunsberg, auf der Neerung hinter Pillau, wie auch bei Memel, gestanden, bis wir Ordre erhielten nach Osterode in Guarnison zu marschiren, welches aber nicht vollzogen, sondern stehen noch bei Heiligenbeil. Da nun wir in zwei neuformirte Esquadrons[1]) aus dem Regiment von Heyking-Dragoner sind und haben bei unserer Esquadron den Major von Loeben als Cheff, der aber nicht als Cheff einer ihm im Regiment anvertrauten Esquadron gewesen, sondern als Esquadronscommandeur, und wir jetzt erfahren, daß unser tapferer ehemalige Esquadronscheff Major von Geißler sich in der gewesenen Guarnisonstadt Neidenburg aufhalten soll, ohne bei Euer Königlichen Majestät Armee in Diensten zu stehen, durch sein ehrlich Hertz und tapfern Muth in dem jetzt gewesenen Feldzuge alles verlohren, auch seine unterhaben gewesene Esquadron Dragoner, die er so väterlich jederzeit versorget und bekleidet hat, wie auch sein übrigens in Vorrat als ein guter Wirthe gehabte Mundirungsstücke und Zaumzeug, von anderen in der größten Zurücksetzung sehen wird, auch sein Leben mit den Seinigen in kümmerlichsten Stande zubringen muß, da dieser Mann dem preußischen Staate schon einige Jahre treu, fleißig und tapfer gedienet, auch keine Kapitalien gesammelt, wovon er jetzt leben könnte, bei dieser großen Theuerung, da er jederzeit den allerhöchsten Verordnungen nach gelebet hat. Dieses ist keine Ursache als Heuchler, sondern Euer Königliche Majestät werden bessere nähere Auskunft von dessen Muth und Tapferkeit von des Generalfeldmarschall Grafen von Kalckreuth Durchlaucht allerhöchst wahrzunehmen geruhen. Bitten dahero Euer Königliche Majestät wir hierdurch allerunterthänigst, demüthigst und pflehentlichst, allergnädigst zu geruhen unseren ehemaligen Esquadronscheff Major

---

1) Die zweite Escadron war aus dem Depot des Riesenburger Dragonerregiments No. 9 (Graf Hertzberg-Dragoner) entstanden.

von Geißler zur Besserung unseres tapfern Muths sobald als möglich allergnädigst zu accordiren. Wir glauben auch durch denselben täglicher in allerhöchsten Diensten fähiger, vollständiger und tapferer zu werden. In allerhöchsten Gewillfährung unserer allerunterthänigsten demüthigst pflehentlichen Bitte und baldiger Erwartung unseres ehemaligen Cheffs ersterben wir in tiefster Demuth und Unterthänigkeit Euer Königlichen Majestät allerunterthänigste treugehorsamste Kriegesknechte Michael Olschewski Unterofficier, Carl Kroedell Carabinier, im Namen aller Dragoner bei der Esquadron Major von Loeben, zweiten Brigade. Görkendorf bei Heiligenbeil, den 21. Oktober 1807.

Die darauf ergehende Kabinettsordre des Königs an den Feldmarschall Grafen von Kalckreuth lautet:[1]) „Mein lieber Generalfeldmarschall Graf Kalckreuth! Ich remittire euch hierneben die Vorstellung des Unteroffiziers Michael Olschewsky und des Carabiniers Carl Kroedell, worin diese im Namen aller Dragoner der Escadron des Majors von Loeben in der zweiten Dragonerbrigade bitten, ihnen den ehemaligen Escadronchef, den Major von Geißler des Regiments Heyking, wieder zu geben, und trage euch auf, sie darauf zu bescheiden, daß solches unter jetzigen Umständen nicht zulässig ist. Ich bin euer wohlaffectionirter König. Memel, den 4. November 1807. Friedrich Wilhelm."

Um diese Zeit hatte der König schon, und zwar durch Ordre vom 16. Oktober 1807, die Reduzierung einzelner Depots und die Einreihung zahlreicher Dienstthuer in die bestehenden regulären Regimenter befohlen. Nichtsdestoweniger blieben die beiden Dragonerbrigaden bestehen. Die zweite behielt ihr Quartier in der Gegend von Heiligenbeil, wo sie am 17. November 1807 zu Keimkallen bei Hoppenbruch stand. Sie wurde erst im Jahre 1808 aufgelöst, und Major von Langen blieb fortan ohne Kommando.

Die Bürger der Stadt Osterode empfanden es schmerzlich, daß zunächst im Jahre 1807 die liebgewonnenen Truppen der

1) Geheimes Archiv des königl. Kriegsministeriums ebenda Fasc. 2.

Heyking-Dragoner sich nicht einstellten, sondern andere Kavallerie dort auf dem Durchmarsche Einquartierung nahm. Es spricht sich das in folgendem Schreiben des Osteroder Magistrats an die ostpreußische Kriegs- und Domänenkammer vom 28. August 1807 aus[1]): „Euer Königlichen Majestät zeigen wir hiemit in aller Unterthänigkeit an, daß die hiesige Stadt am 11. dieses Monats von der Beeinquartirung mit Französischen Truppen entlediget worden, darauf am 20. den Einmarsch des Dragonerregiments von Heyking entgegen sah, allein statt diesem trafen den 22. Morgens 1 Officier mit 24 Mann und Pferde vom Dragonerregiment von Katte ein[2]); von neuem aber Französische Truppen, und zwar den 22. Abends 2 Officier 40 Mann mit Pferde, und gingen den folgenden Morgen nach Allenstein. Den 23. um 3 Uhr Nachmittags rückten hier 1 Officier mit 40 Mann und Pferden, den 24. Morgens kamen 12 Infanteristen über Nacht. An diesem Tage zogen die Preußische Dragoner hinter Allenstein zurück. Den 26. Nachmittags um 4 Uhr kamen von neuem 2 Officier 25 Mann mit Pferde, und heute den 20. August ein Obrist, ein Obristlieutenant, 4 Officier, 68 Mann mit Pferde an, welche der Sage nach morgen weiter marschiren sollen; wohin, ist nicht zu erfahren. Die Einquartirung fordert vom Bürger das nöthige Essen, und täglich zwei Bouteillen Bier, und kaum hat selbsten für sich und den Seinigen Unterhalt. Wie groß der Mißmuth und der Druck der leidenden Bürger hervordringt, können Euer Königlichen Majestät wir keinen näheren Beweis geben, als nur in aller Unterthänigkeit bitten, wo irgend möglich, der seit dem 2. Januar gelittenen Bürgerschaft eine Erleichterung gnädigst zu helfen. Die Fourage wird zum Theil vom Lande geliefert. Osterode, den 28. August 1807. Der Magistrat: Pelchrzim. Willutzki. Liedtcke. Kugelann."

---

1) Akten des Magistrats der Stadt Osterode, Fach 10, No. 3.

2) Es waren dies wohl Angehörige der preußischen 1. Dragonerbrigade (von Wedell), da Major von Wedell I. dem Dragonerregiment von Katte angehörte.

Major von Langen wurde 1808 auf halbes Gehalt gesetzt und zog sich mit einigen Offizieren seiner Brigade nach Osterode zurück. Anfang 1813 wurde er als pensioniert betrachtet, wie sich aus einem Schreiben ergiebt, das Graf zu Dohna als Chef des 18. Landwehrbataillons d. d. Königsberg, den 30. Juni 1813 in einer vom Bürgermeister Heeder zu Osterode über den Major von Langen geführten Beschwerdeangelegenheit einreichte[1]). Formell pensioniert wurde von Langen am 1. Dezember 1813 und ist im Jahre 1821 gestorben.

III. Truppenbewegungen bei Willenberg, Soldau und Neidenburg in der Zeit nach dem Tilsiter Frieden.

Nach dem Gefecht, das der französische Marschall Ney am 25. Dezember 1806 den verbündeten Preußen und Russen bei Soldau geliefert hatte[2]), wurde der Grenzdistrikt der Orte Soldau, Neidenburg, Willenberg und Ortelsburg fast unausgesetzt von beschwerlichen Einquartierungen französischer Truppen heimgesucht. Bei der Armut dieser ungerodeten, aus Wald und Moor größtenteils noch bestehenden Gegend konnte es nicht ausbleiben, daß ein allgemeiner Notstand daselbst bald sich fühlbar machte. Verhandlungen, die im April 1807 bei der Königsberger Kriegs- und Domänenkammer darüber geführt wurden, wie der in schwere finanzielle Bedrängnis geratenen Stadt Pr. Eylau zu helfen sei, gaben dieser Behörde Anlaß, in einem Reskript vom 11. April 1807 darauf hinzuweisen, daß die Notlage in Ortelsburg eine viel größere noch sei, indem die Mehrzahl der Bewohner dieser Stadt, dem Drang der Umstände weichend, dieselbe sogar verlassen hätte. Die Lage der Zurückgebliebenen werde täglich eine schwierigere. Die leichten Truppen der beiden kämpfenden Heere hätten sich im Weich-

---

1) Akten des Magistrats der Stadt Osterode, Fach 10, No. 4.

2) v. Lettow-Vorbeck a. a. O. III, S. 153—156; v. Höpfner a. a. O. III, S. 145—150.

bilde der Stadt festgesetzt und machten sich wechselseitig den Besitz derselben streitig[1]).

Und ähnlich trostlos sah es in dem benachbarten Willenberg aus. Ende Januar 1807 hatten Soult und Murat hier übel gehaust, am 2. Februar rückte Davout mit seinem gesamten Corps ein[2]). Von Myszyniez aus unternahm General Grandeau, den Davout beim Vorrücken auf Heilsberg an jenem Orte mit leichteren Truppen zurückgelassen hatte, den Monat Februar hindurch häufige Streifzüge gegen die Russen, welche sich in Willenberg einquartiert hatten[3]). General Marulaz mit mehreren Chasseurregimentern des Davout'schen Corps und General Milhaud mit einer Dragonerdivision schlugen am 24. Februar 1807 vorübergehend ihr Quartier in Willenberg auf[4]). Bald darauf am 11. März statteten Marschall Murat und General Oudinot[5]) vereint der Stadt einen Besuch ab[6]). Wenn so die Bedrückungen seitens der durchmarschierenden oder in Quartier befindlichen Truppen sich recht sehr fühlbar machten, so war die Wirkung der Grenzsperre, die Napoleon angeordnet hatte, und die alle Einfuhr an Getreide und Lebensmitteln von Polen her unmöglich machte, eine viel stärkere noch. Der Domänenbeamte zu Willenberg äußerte sich auf ein durch die Königsberger Kriegs- und Domänenkammer unterm 4. Juli 1807 ergangenes Reskript in einem Schreiben vom 10. Juli an dieselbe folgendermaßen[7]): „Amt Willenberg, den 10. Juli 1807. Ewer königlichen Majestät

1) Akten der „Reponierten Registratur“ des Magistrats zu Königsberg: Die Unterstützung der durch die Bataille vom 8. Februar 1807 gelittenen Einwohner der Stadt Pr. Eylau betr. — Vgl. auch Kowalewski's Schilderung in der Ortelsburger Stadtchronik (Altpreußische Monatsschrift 38, S. 145—146).

2) Davout, Opérations du 3. corps, 1806—1807; rapport publ. par son neveu le général Davout. Paris 1896. S. 148, 151 und 274.

3) Davout, Opérations S. 293—295.

4) Davout a. a. O. S. 181 und 299. Milhaud gehörte zum Corps Murats, das die Reservekavallerie enthielt.

5) Oudinot vom Corps Lalanne's.

6) Davout a. a. O. S. 186.

7) Königl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin. Rep. 63. 88, No. 325, fol. 5.

haben durch das allegirte allerhöchste Rescript dem Amte aufzugeben geruhet, dafür zu sorgen, daß sich ein jeder der Einsaassen mit hinlänglichen Vorräthen an Proviant Behufs Verpflegung der Truppen schleunigst versehe. Das Amt hat den Einsaassen diesen Befehl zwar bekannt gemacht, hält jedoch für Pflicht, ewer königlichen Majestät anzuzeigen, daß der beabsichtigte Zweck hier gar nicht erreicht werden kann und wird, indem die Armuth und Noth in dem hiesigen Bezirk aufs äußerste gestiegen ist, und der Hungertod schon viele Menschen weggerafft hat. Die Einsaassen haben ihre Vorräthe und ihr Vieh zur bisherigen Truppenverpflegung hergeben müssen, theils ist ihnen letzteres an einer allgemein herrschenden Krankheit abgegangen. Sie sind aller Lebensmittel und Bedürfnisse gänzlich entblößt, und nur bloßes Kraut ist ihr Unterhalt, wovon unter den Menschen bösartige Krankheiten entstanden sind. Ohne ewer königlichen Majestät besondere landesväterliche Vorsorge kann die allerhöchste Absicht nicht erreicht, und von den Einsaassen zur Verpflegung der Truppen etwas beigetragen werden, umso weniger als Pohlen, wo die hiesige Gegend sonst ihren Unterhalt herholte, aufs engste gesperrt ist, und die Einsaassen außer Stand gesetzt sind sich Vorräthe anzuschaffen. Dulewka, in Abwesenheit des Beamten Halle."

Der Magistrat der Stadt Willenberg schrieb entsprechend unterm 11. Juli 1807 an die Kriegs- und Domänenkammer[1]): „Willenberg, den 11. July 1807. Ewer königlichen Majestät haben uns per Rescriptum vom 4. July dieses Jahres bekannt zu machen geruht, daß nunmehr alle Anstalten zur Verpflegung der Französisch kaiserlichen Truppen getroffen, damit das Nehmen der Lebensmittel und die hieraus entstehenden Excesse aufhören, wobei denn zugleich verordnet ist, daß wir ernstlich dahin sehen sollen, daß ein jeder der Einsaassen sich hinlänglich mit Lebensmittel versehe. Ewer königlichen Majestät ist es

1) Kgl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin, ebenda fol. 6. -- Dieses Schreiben ist Kopie.

bekannt, daß diese Gegend niemals ihren Bedarf an Getreide erbaut, sondern ihn immer aus dem angrenzenden Neuostpreußen Plockschen Departements gezogen hat. Dies ist aber gesperrt, und obgleich die Märkte in Chorzellen und Przasnitz mit zahlreichen Getreidefuhren versehen sind, so wird uns Altpreußen dennoch nicht erlaubt etwas daselbst zu kaufen, sondern das etwa erkaufte wird von den Pollnischen Grenzoffizianten confiscirt. Die zahlreichen Russischen Durchmärsche im verflossenen Herbst, das Stokken des Handels und aller Fabriken, und der hieraus entstandene Geldmangel, endlich der Umstand, daß seit dem December vorigen Jahres stets mehrere Französich kaiserliche Regimenter, gewöhnlich 7000 Mann, hier gestanden haben, und daß wir noch täglich durch ansehnliche Durchmärsche heimgesucht sind, machen es begreiflich, daß Hunger und Elend aller Art Krankheiten bei Menschen und Vieh erzeugen mußten, wobei bereits 5/6 des Viehes und 1/3 der Menschen weggerafft sind. Merklich würde unser Zustand erleichtert werden, wenn die Sperre der Grenze von Neuostpreußen gehoben würde, um so mehr als auf unsere diesjährige Erndte nicht zu rechnen, keine Gärten bestellt worden, das Sommerfeld steril liegt, das Winterfeld abgefuttert worden, und zum Einbringen der wenigen noch vorhandenen Wintergetreide kein einziges Wirthschaftsgebäude vorhanden ist, indem uns über 200 Scheunen und 300 Ställe theils verbrandt, theils zu den Verschanzungen gänzlich demolirt sind. Gott wolle uns unses elendes Leben weiter fristen helfen. Bürgermeister und Rath. Posseld. Schudowiz, Grizewski, Wildt.“

Die Kriegs- und Domänenkammer erstattete in dieser Sache darauf (gezeichnet: Auerswald, Stolterfoth, Trebra) unterm 16. Juli 1807 Bericht[1]), und der Kanzler von Schrötter schrieb am 19. Juli sowohl an den Minister des Aeußeren, Grafen von der Goltz, als auch an den König persönlich[2]). Das letztere Schreiben lautet:

1) Ebenda fol. 4.

2) Ebenda fol. 2. — Goltz erhob darauf, d. d. Memel, den 22. Juli 1807 Beschwerde bei Marschall Soult, dem Bevollmächtigten Napoleons für die

„Die Ostpreußische Kammer zeigt mir soeben an, daß gegenwärtig aus dem vormaligen Pohlen kein Getreide und Lebensmittel mehr nach Alt-Ostpreußen gelassen, und dadurch zugleich die Durchfuhr aus Gallizien gehemmt wird. Ich habe bereits den Staats- und Cabinetsminister Grafen von Golz ersucht, die nötigen Einleitungen zu treffen, daß diese verderbliche Sperre so schnell als möglich wieder aufgehoben werde. Ich habe ewer königlichen Majestät dies anzuzeigen um so weniger verfehlen wollen, um womöglich durch den am Sächsischen Hofe residirenden Minister die nötige Einleitungen gnädigst treffen zu lassen. Memel, den 19. Juli 1807."

Während um diese Zeit nun die französischen Corps sich der Mehrzahl nach dem Osten zuwandten, und Davout beispielsweise in der Zeit nach dem Tilsiter Frieden in der Gegend von Bialystok stand, war eine Anzahl Kavalleriedivisionen in das Gebiet zwischen Alle und Weichsel zurückdirigiert worden. In Bischofswerder stand Mitte September 1807 Laffitte, Oberst des 18. französischen Dragonerregiments, das zur Dragonerdivision La Houssaye gehörte.[1]) Am 14. September erteilte Laffite an den Major Douci eben dieses Regiments den Befehl die Quartiere nach Lautenburg und Soldau[2]) hin zu verändern.

Angelegenheiten des Tilsiter Friedensvertrages. (Ebenda fol. 8); Soult erwiderte d. d. Königsberg, den 25. Juli 1807 (Ebenda fol. 10).

1) Bei Beginn des Feldzuges war Sahuc Führer dieser Division gewesen. Sie gehörte abwechselnd bald dem 1. französischen Corps (Marschall Bernadotte), bald der Reservekavallerie des Marschalls Murat an.

2) Milhauds Dragonerdivision hatte sich in der zweiten Hälfte des März zu Soldau befunden. Vgl. Davout, Opérations S. 355 und G. Plehn, Geschichte des Kreises Strasburg in Westpreußen. Leipzig 1900. S. 277. Die historischen Quellen der Soldauer Stadtgeschichte neuerer Zeit sind leider spärlich, was sowohl im Brande der Stadt vom Jahre 1794, als auch in den Verwüstungen durch die Franzosen während des Jahres 1807 seinen Grund hat. Die Soldauer Stadtchronik, die Jahre 1306 bis 1818 umfassend, ist vom Caplan, späteren Pfarrer zu Heinrichsdorf, Marquardt in den Jahren 1817 bis 1818 ausgearbeitet, und befindet sich beim Magistrat zu Soldau. Gedruckte Auszüge aus der Chronik, die jedoch wenig korrekt sind, enthält das Soldauer Amtsorgan „Stadtglocke" Jg. 1883, No. 5—16. Ueber Marquardts Chronik vgl. auch G. Conrad in Altpreuss. Monatssch. 28, 1891, S. 646, Anm. 2.

Dort angekommen, sollte Douci zunächst Erkundigungen nach Zahl und Stellung der daselbst befindlichen preußischen Truppen einziehen, dann diese zur Räumung der Orte auffordern. Begegnete er Schwierigkeiten, so solle er zurückberichten, insbesondere darüber, ob die Orte Gelegenheit zu bequemer Verpflegung von 700 Mann Kavallerie darböten.

Daraufhin machte noch am 14. September Major Douci dem Befehlshaber der preußischen Truppen nähere Mitteilung. Die in Soldau stehende Truppenabteilung war das Füsilierbataillon des Obersten Friedrich Wilhelm von Bülow, nachmaligen Siegers von Dennewitz. Als Kommandeur dieses Bataillons, das schon vor dem Kriege die Stadt Soldau, zum Garnisonort gehabt hatte, und das jetzt dahin zurückgekehrt war, befand sich hier der Major von Aschenbach.[1]) An ihn schrieb Douci, wie folgt:[2]) „A monsieur le commandant des troupes prussiennes de la place de Soldeau. — Monsieur, J'ai l'honneur de vous faire passer coppie de l'ordre que vous trouverez si jointe, le quel m'autorise à prendre possession des villes de Lauttenbourg, Soldeau et villages placés dans le rayon de deux lieus de ces villes. Veuillez, je vous prie, monsieur le commandant, vous conformer au dit ordre en m'instruisant du nombre des troupes que vous commandez, tant cavalerie qu' infanterie, le nom des régiments ainsi que l'arme et enfin le nom des villages que vos troupes occupent. J'ai l'honneur de vous saluer, l'adjutant major Douci."

Sobald Aschenbach dieses Schreiben, dem der Ueberbringer, Douci's Adjutant Botmann, noch mündliche Ausführungen hinzufügte, empfangen hatte, erwiderte er dem General La Houssaye am Abend des 14. September[3]):

„Ewer Hochwohlgeborn gebe ich mir die Ehre, auf das an mich a dato gefälligst erlassene Schreiben, welches ich durch den Herrn Major von Douci erhalten habe, in ergebenster

---

1) Später kam Major von Aschenbach zum 2. ostpreussischen Landwehr-Infanterieregiment, 1814 wurde er als Oberst pensioniert.

2) Kgl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin a. a. O. fol. 75.

3) Ebenda fol. 76.

Antwort zu erwiedern. Ich werde sofort per Estafette meinem Generalinspecteur und Generalgouverneur Herrn Grafen von Kalckreuth Excellenz zu Königsberg die Meldung machen, auch sogleich die Ordre mit beifügen, welche Ewer Hochwohlgeborn von dem Marschall von Davoust haben, als von Bischofswerther ab bis nach Gilgenburg, Lautenburg und Soldaü zu verlegen, und wovon ich mündlich das Nähere gehört habe. Auf diese meine Meldung an Seine Excellenz von Kalckreuth erbitte ich mir die nähere Befehle, und welche ich hoffe, wie ich diese spätestens kommenden Sonntag mir gewärtigen kann, und behalte mir dahero vor, Ewer Hochwohlgeborn das Nähere hierunter zu communiciren. Das Bataillon, mit welchem ich allhier in Garnison stehe, bestehet zur Zeit circa aus 400 Mann, und hiernächst habe ich annoch an 200 Mann Cavallerie von denen Dragoner. — Soldau zu belegen, würde nicht nöthig seyn, und im Fall daß sich ewer Hochwohlgeborn mit denen unter Commando stehenden extendiren sollen, so wäre Gilgenburg, Lautenburg, Gurzno[1]) und Strasburg frei. Ich habe übrigens die Ehre mit Veneration zu seyn, ewer Hochwohlgeborn v. Aschenbach. Soldau, den 14. September 1807."

Und an Kalckreuth schrieb von Aschenbach entsprechend[2]): „Ewer Excellenz habe ich in Unterthänigkeit zu melden nicht verfehlen wollen, wie soeben mir der Adjutant Botmann vom 18. kayserlich französischen Dragonerregiment Namens seines Majors von Douci, welcher kranck geworden ist, die beygeschlossene zwei Stück Briefe eingehändiget. Nach Innhalt dessen, wo der Obrist von La Fit mir den Befehl, welcher ihm vom Marschal Davoust ist zugeschickt worden, communiciret, werden ewer Excellenz das Nähere daraus zu ersehen die Gnade haben. Ich wurde hiernächst mündlich ersucht den Obrist von La Fit zu benachrichtigen, wie viel ich hier an Truppen so wohl an Infanterie als Cavallerie kommandirte. Auf diese besondere

1) d. i. Gurschno.
2) Geheimes Staatsarchiv zu Berlin, ebenda fol. 73.

Anfrage, und da mir der Officier um Antworth bat, habe ich dem Obristen von La Fit sogleich geantwortet, und wovon ich von dieser meiner Antwort ewer Excellenz die Ehre habe die Copia beizulegen. Nach Innhalt dessen habe ich mir aus dem Grunde, um von hier nicht delogirt zu werden, und aus andern Gründen mehr, ohngefähr so stark angegeben, und dies um so mehr, weil mir der Adjutant Botmann sagte, daß sein Obrister hiernach wegen der Besatzung seine Dislocirung reguliren könnte. Ewer Excellenz muß ich hierunter ganz ergebenst ersuchen, die Gnade zu haben, mir dero anderweitige Befehle, als zu meiner Richtung und genausten Befolgung, unter diesen Umständen gnädigst per Estafette zukommen zu lassen. Und so wird spätestens der vorgedachte Adjutant Botmann diesen kommenden Sonntag wieder zu mir kommen und sich den Bescheid für seinen Obristen von mir abholen, das heißt, der mir von ewer Excellenz zu gewertigende Befehl. Bey der Unterredung, die ich mit dem Adjutanten Botmann hatte, hier, hörte ich von ihm, daß er vorläufig auf dem adelichen Guth Groß-Koslau, dem Herrn von Kollas[1]) zugehörig, und zwei Meilen von hier gelegen, vor der Hand vor den Obristen von La Fit das Quartier besorgen sollte. Ich kann daher nicht anders vermuthen, als daß dieses mit ein Probeschuß vom Obristen von La Fit sey, einestheils eine Anfrage zu halten, anderntheils wenn Soldau nicht belegt wäre, allhier Quartier zu nehmen. von Aschenbach. Soldau, den 14. September 1807. — Seiner Excellenz des königlich Preussischen Generalfeldmarschall und General-gouverneur, wie auch Ritter sämtlicher königlich Preussischen hohen, sowie des Russisch kayserlichen St. Andreasorden, Herrn Grafen von Kalckreuth in Königsberg."

In dem Bericht, welchen Kalckreuth daraufhin sich veranlaßt sah, unterm 17. September dem Könige abzustatten[2]), findet sich der Gegenstand mit einer Angelegenheit, die Pillau betraf, vereinigt:

---

1) Aus der bekannten Familie der Freiherren von Collas.

2 Ebenda fol. 71. Die Unterschrift ist von Kalckreuth eigenhändig.

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Ewer königlichen Majestät überreiche ich allerunterthänigst den Rapport der Commandanten aus Pillau[1]), laut welchen die französischen Truppen den 14. dieses die Spitze der Nehrung verlassen haben, und solche mit 1 Offizier, 2 Unteroffizier, 24 Mann Infanterie, 4 Artilleristen und 2 Kanonen von Pillaw aus besetzt ist. Ich schicke morgen auch einen Unteroffizier und 16 Dragoner hin, um kleine Patrouillen gegen Polsk, der wahrscheinlichen Vorposten der Franzosen, zu machen. Von der andern Seite erfolgt aber auch submissest der so eben per Estafette eingegangene Bericht des Majors von Aschenbach aus Soldau, laut welchem ein zur Division des Generals La Houssaye gehöriges Cavallerieregiment in Soldau, Gilgenburg und Gegend die Cantonnirungsquartiere nehmen will, welches höchst unangenehm sein würde. Der Major von Aschenbach hat sich bis Sonntag Dilation ausgebeten. Ich habe die Sache gleich dem Oberstlieutenant Grafen von Dönhoff mit dem Auftrage geschickt, diese wieder vorkommende Bequartierung so viel als möglich abzulehnen, namentlich die von Soldau, Gilgenburg und Gegend, das zu bewirken ich ebenfalls dem Major von Aschenbach aufgetragen habe. In tiefster Devotion ersterbe ich ewer königlichen Majestät allerunterthänigster treugehorsamster Kalckreuth. Königsberg, den 17. September 1807."

Ein Schreiben ferner, das der zur königlichen Suite gehörige Oberstleutnant Graf von Lottum nach Eingang des Kalckreuthschen Berichts an den Minister Grafen von der Goltz richtete[2]), ergiebt, daß Graf Dönhoff die ihm von Kalckreuth aufgetragene Beschwerde bei dem damals in Elbing befindlichen

---

1) Des tapferen Vertheidigers von Pillau, Obersten von Herrmann und des umsichtigen Majors von Stärck. Ueber beide vgl. A. Pick, Aus den Zeiten schwerer Noth 1806—1815. Berlin 1900. S. 48—49. Der Bericht, auf den in Obigem Bezug genommen wird, datiert vom 16. September 1807 und befindet sich bei den Akten sub fol. 72.

2) Kgl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin Rep. 63, 88, No. 325, fol. 70.

Marschall Soult anbrachte[1]). Soult wird, zumal der König auch persönlich ein Interesse an der Angelegenheit bekundete, bei Davout einiges veranlaßt haben. Das Schreiben Lottums lautete: „Aus dem vorliegenden Berichte des Herrn Feldmarschalls Graf Kalckreuth wollen ewer Exzellenz des Mehreren zu entnehmen geruhen, wie französischer Seits die Wiederbesetzung der Städte Soldau und Gilgenburg nebst Gegend mit einem Cavallerieregimente beabsichtigt wird. Seine Majestät haben die von dem Herrn Feldmarschall dagegen durch den Graf Dönhoff bei dem Marschall Soult eingelegte Protestation gut geheißen und wollen ihn darinn noch von hier aus unterstützen lassen. Ich ersuche daher ewer Exzellenz gehorsamst den diesfälligen Erlaß geneigt baldmöglichst zu verfügen. Memel, den 20. September 1807. Lottum. — Des königlichen Geheimen Raats und Cabinetsministers Herrn Grafen von Goltz, Exzellenz."

Die Stadt Soldau nebst dem umliegenden Gebiet wurde gleichwohl dann von den Franzosen okkupiert und bis zum 18. Dezember 1807 besetzt gehalten, an welchem Tage sie gemäß der mit Soult geschlossenen Konvention das Land räumen mußten. Der betreffende Passus in Marquardts Chronik, deren Manuscript freilich gerade hier fast verlöscht und daher schwer zu entziffern war, lautet: „1807. War das Ende des vorigen Jahres traurig und betrübend, so war der Anfang dieses es noch in größerem Maße, denn jetzt hatten die Durchmärsche und Requisitionen kein Ende. Zuweilen standen 30 bis 40 Mann im Quartier, die aus dem Magazine verpflegt wurden, wozu aber der Wirth noch vieles hergeben mußte, um sich nur Ruhe zu erkaufen. Für das hier angelegte Lazareth mußten die Bürger und auch die Landbewohner Betten etc. hergeben, die

1) Bei den Akten befindet sich ein Schreiben Dönhoffs an Goltz d. d. Elbing, den 18. September 1807. Dieses orientiert nebst den von Soult in Elbing am 13. September 1807 unterzeichneten bezüglichen Marschordres über die im Gange befindlichen Bewegungen der nach Westen dirigierten drei französischen Kavalleriedivisionen Saint Sulpice, Nansouty und Espagne, unterläßt es aber von La Houssaye's Dragonerdivision zu sprechen.

sie nur verdorben und zum Theil ganz unbrauchbar zurückerhielten. Vieh aller Art mußte geliefert werden. — In diesem Jahre wurde der Friede zu Tilsit geschlossen, und jedermann freute sich schon, daß er die lästigen Gäste los werden würde. Es ging in einem Punkte darin anders aus, denn obgleich schon hier eine Preußische Besatzung eingerückt war, und zwar die alte, so mußte dennoch diese wieder abmarschiren, und französische Dragoner nahmen wieder Besitz von der Stadt und der ganzen Gegend, worin sie bis zum 18. December[1]) verblieben, und endlich einmahl abzogen. Jetzt konnte jeder frey athmen, aber die Lage, in der sich alles befand, war sehr traurig und über alles drückend. Ach, wie manch einer rang, so mancher mit Verzweifelung, denn er war völlig zu Grunde gerichtet. Das Vieh war schrecklich theuer. Ein Paar Ochsen wurde über 100 Thaler bezahlt, eine Kuh mit 40 bis 50 Thaler, eine Ziege mit 6 bis 8 Thaler. Holtz war schwer zu bekommen und also auch theuer, denn ein Fuder galt 3 bis 4 Thaler im Preise."

In Neidenburg, das von den Franzosen zuerst am 28. Dezember 1806 besetzt worden war[2]), fanden sich nach einander alle die französischen Truppentheile ein, die wir bei Willenberg bereits kennen lernten. Die im Jahre 1817 aufgezeichnete handschriftliche „Chronik der Stadt Neidenburg", auf die Gregorovius an mehreren Stellen seines Werks über Neidenburg Bezug nimmt, spricht hauptsächlich von den Beschwerden, die den Bürgern durch die Anwesenheit Neys und Bernadottes, sowie deren stets beutebegieriger Truppen, entstanden sind. Die Chronik fähr dann fort:

„Das französische Militair stand und kreuzte hier bis zum Monat März 1807, alsdann sich die polnische Insurgenten einfanden, sich hier mondirten, ihre Waffen reparirten und Piken anfertigen liessen. Allen diesen Ungemach mußten sich die

---

1) In „Stadtglocke" Jg. 1883, No. 11, vom 13. Juli ist falsch gelesen „10. Dezember".

2) Jul. Gregorovius, Die Ordensstadt Neidenburg. Marienwerder 1883. S. 148.

hiesigen Handwerker unterziehen, und man kann mit Grund der Wahrheit sagen, daß der Pohle für die Stadt noch drückender war, als der Franzose. Das polnische Militair bestand aus dem Corps des Generals Zayonczek[1]), der für seine Person gegen die Stadt noch ziemlich billig gesinnt war, allem Unfug, der durch das gemeine Volk und andere Befehlshaber verübt wurde, aber nicht Einhalt thun konnte. Dieses General Zayonczek'sche Corps schlug seinen Oboz bei den Dorfe Holt (Omulöfofen) auf, wohin das Volk täglich zu — und von dort wieder zurück marschirte. Die hier Zurückgekommenen waren mehrentheils Kranke und Blessirte, welche in dem im königlichen Schloß eingerichteten Lazareth gehalten wurden. — Am 10. Juni 1807 rückte endlich auch dieses polnische Volk von hier aus und marschirte dem französischen Militär, nach Königsberg zu, nach. Die Stadt schöpfte endlich etwas Luft, doch war die Kriegsnoth noch nicht ganz vorüber. Am 9. August rückte hier wieder polnisches Militair unter dem Kommando des Obristen Czitowietzki ein, blieb zwei Tage stehen und verübte den Unfug, daß selbiges den preußischen Adler von dem Rathausthurm, sowie mehrere andere bei den Cassenofficianten und königlichen Behörden angebracht gewesenen preußischen Wappen, herunterwarf und sich andere Ausschweifungen erlaubte. Der Obrist Czitowietzki wurde deshalb angegangen, der aber diesen Unfug zu steuern nicht geneigt war. — Nachdem dieses Militär von hier abgegangen war, und bald darauf der Friede, welcher zu Tilsit geschlossen wurde, zwischen Preußen und Frankreich erfolgte, genoß die hiesige Stadt einige Ruhe. Im Monat September rückte schon ein Detachement Preußen: Truppen des Litthauischen Dragonerregiments unter Commando des Capitains von Podewils ein; am 22. September fand sich aber ein Detachement französischer Truppen von dem in Gilgenburg gestandenen Militär, circa

1) Das Zajonczek'sche Detachement leichter Reiterei, meist polnischer Truppen, gehörte zum Corps des Marschalls Lefebvre. Vgl. Gregorovius a. a. O., S. 150.

12 bis 15 Mann, hier ein, wurde in der deutschen Vorstadt einquartirt, verlangte aber, daß ihm die Quartiere in der Stadt angewiesen werden sollten. Das preussische Militär wollte dies nicht einräumen, und da das französische Militär in seinem Verlangen nicht nachließ, mußte das preußische Militär wieder von hier ausrücken, indem der Magistrat am 25. September von Soldau die Nachricht erhielt, daß eine Escadron französischer Dragoner hier einrücken würde. Dies Einrücken erfolgte am 3. Oktober 1807 unter Commando des Obristen Wolff, und obgleich es zu Friedenszeiten war, so waren die Requisitions von Seiten dieses Militärs nicht minder drückend, als früher zur Zeit des Krieges. Die Stadt hat außer der Verpflegung ihrer Einquartirten zur Küche des Obristen Wolff und der Offiziere dieses Regiments, wovon mehrere Truppen auf dem umliegenden platten Lande gestanden, und von denen sich die Offiziere täglich hier einfanden, alle Erfordernisse: Wein, Zucker, Kaffee etc. liefern und hinzu Geldbeträge leisten müssen, die vom 3. Oktober bis 10. Dezember 1807, als dann endlich dieses Militär ganz abmarschirte, eine Summe von 2600 Thalern ausmachten."

Es handelt sich bei letzterer Notiz der Chronik um Truppen, die ebenfalls zur Division La Houssayes gehörten. Wie in Soldau die Bülow-Füsiliere vor dem Obersten Laffitte trotz eingeleiteter Verhandlungen die Stadt räumen mußten, so hier die Baczko-Dragoner vor einer Truppenabteilung desselben französischen Generals.
